

Lehren in den einzelnen Artikeln der Augsburger Konfession, die sogenannten 'Damnationen', auf die Irrlehren unserer Zeit anwenden, da sich ja die Irrlehren in ihrem Wesen nicht geändert haben" (S. 98). Beide Pläne konnten nicht realisiert werden. Man kann sich angesichts der heutigen Situation leicht vorstellen, welcher Schade von der Kirche mit ihrer Inkraftsetzung hätte abgewandt werden können.

Lutz E. v. Padberg

---

Werner Neuer. *Adolf Schlatter*. Brockhaus Bildbiographien. Hg. Carsten Peter Thiede. Brockhaus Taschenbuch, 1101. Wuppertal: Brockhaus, 1988. 187 S. DM 16,80.

---

Werner Neuer, durch verschiedene Beiträge als Schlatter-Kenner ausgewiesen, legt mit dieser ansprechend gestalteten Bildbiographie die erste Lebensbeschreibung des erst allmählich Beachtung findenden Theologen überhaupt vor (vgl. bisher die Skizze von Peter Stuhlmacher, "Adolf Schlatter", Martin Greschat (Hg.), *Theologen des Protestantismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 2, Urban-Taschenbuch, 285 [Stuttgart: Kohlhammer, 1978], S. 219-240. Bezeichnenderweise hat Greschat Schlatter nicht in sein großes Sammelwerk *Gestalten der Kirchengeschichte* aufgenommen.). In knappen Strichen, aufgelockert durch achtzig gut ausgewählte Bilder und Dokumente (deren Druckqualität infolge des Herstellungsverfahrens nicht immer überzeugt), schildert er einfühlsam den Lebensweg und das geistlich-theologische Wollen des Sohnes eines Schweizer Apothekers und Kolonialwarenhändlers. Beeindruckend wird dargestellt, wie der junge Adolf Schlatter (1852-1938) sich "in die von der Erweckung geprägte Glaubenswelt seiner Eltern hineinnehmen ließ" (S. 22). Der Vater hatte in St. Gallen eine freie evangelische Gemeinde mitbegründet und sich - aus Sicht der Kirche - erneut taufen lassen, während die Mutter in der reformierten Kirche verblieb. Daß die Eltern trotz dieser konfessionellen Differenz ein lebendiges Bild "der vertrauenden Herzenshingabe an Jesus Christus" (S. 29) boten, hat Schlatter zeit seines Lebens vor konfessionalistischen Engführungen bewahrt. Nach dem Studium in Basel und Tübingen sowie dem praktischen Kirchendienst schlug Schlatter auf Drängen kirchlich-pietistischer Kreise in Bern den Weg der wissenschaftlichen Laufbahn ein. Aufschlußreich auch für heutige Verhältnisse sind die Querelen um sein Habilitationsverfahren, die Neuer eingehend schildert (S. 68-80). Mit ausschlaggebend für seine zunächst verweigerte Durchsetzung als Wis-

senschaftler war Schlatters preisgekröntes Werk *Der Glaube im Neuen Testament* (1885, 6. Auflage 1982), das Neuer recht hoch greifend als "zweifellos die bedeutendste Abhandlung zum Thema 'Glauben' seit der Reformationszeit" (S. 81) einstuft. Schlatter lehrte dann nach dem Beginn in Bern in Greifswald, Berlin und Tübingen (Lehrtätigkeit von 1881-1930).

Es gelingt Neuer, in die Schilderung von Schlatters Lebensweg Informationen über seine wichtigsten Werke und theologischen Überzeugungen einzuarbeiten. Davon sind hervorzuheben seine "Schöpfungstheologie" (S. 25,28) und seine Offenheit für philosophische Fragen (S. 47). Als Theologieprofessor kam es ihm, nach dem Vorbild von Johann Tobias Beck (1804-1878), auf die Einheit von geistlicher Existenz und wissenschaftlicher Arbeit an. Stets war er um den Nachweis bemüht, "daß die verstehende Aneignung der Schriftwahrheit (im Unterschied zur verständnislosen Wiederholung) das wissenschaftliche Erkennen nicht beeinträchtigt, sondern ermöglicht und entfaltet" (S. 54). In seinen heute noch gern genutzten exegetischen Werken begreift er seiner These vom "Sehakt" (S. 149) entsprechend "die Schrift als Basis, Ausgangspunkt und Norm" (S. 108; auf die hermeneutischen Probleme der Schlatterschen Methode konnte Neuer in diesem Rahmen nicht eingehen). In der damit aufscheinenden Verbindung von Glauben und Wissenschaft, Bekennen und Forschen verfolgte Schlatter stets das "Ziel, die maßgebliche Bedeutung der Schrift für Leben und Lehre der Kirche in einer wissenschaftlich begründeten Weise aufzuzeigen und als bleibende Herausforderung in eine kirchliche Wirklichkeit einzubringen, die stets von der Gefahr bedroht ist, sich vom Zeugnis der Schrift zu entfernen" (S. 53). Damit ist auch sein Lebensziel deutlich, nämlich "'eine Theologie des Glaubens', die zu Jesus Christus als dem alleinigen Glaubensgrund" hinführen sollte (S. 91). Neuers Biographie konkretisiert in seiner engagierten, nicht aus der Distanz verfaßten Darstellung trefflich den Titel des von Klaus Bockmühl herausgegebenen Sammelbandes *Die Aktualität der Theologie Adolf Schlatters*, TVG Monographien und Studienbücher, 345 (Gießen, Basel: Brunnen, 1988). Auf die von Neuer angekündigte (S. 11) umfassende wissenschaftliche Biographie kann man daher gespannt sein.

Mit diesem Band hat der Brockhaus Verlag die neue Reihe der Bildbiographien eröffnet, ein vielversprechender Start. Die von Carsten Peter Thiede initiierte und verantwortete Reihe will in allgemeinverständlicher Weise über Leben und Werk christlich orientierter Persön-

lichkeiten berichten. Auf wissenschaftliches Beiwerk soll weitgehend verzichtet werden. Der vorliegende Band liefert immerhin ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 181-196). Hilfreich wäre es allerdings, die Zitate im Text nachzuweisen und die Bilder genauer dem Text zuzuordnen. Insgesamt kann man dieser Reihe, die eine gewisse Verwandtschaft mit den erfolgreichen Bildmonographien des Rowohlt-Verlages nicht verleugnet, nur weite Verbreitung und zügigen Fortgang wünschen, könnte sie sich doch im Laufe der Jahre zu einer kleinen Bibliothek der Kirchen-, Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte entwickeln.

Lutz E. v. Padberg

---

Walter Nigg. *Rebellen eigener Art: Eine Blumhardt-Deutung*. Stuttgart: Quell, 1988. 192 S. DM 32,--.

---

Das kleine, unscheinbare Buch von Walter Nigg über Blumhardt Vater (1805-1880) und Sohn (1842-1919) macht den Leser bekannt mit zwei faszinierenden Gestalten der württembergischen Kirchengeschichte. Beide wurzeln im traditionellen Pietismus, gehen jedoch neue, ungewohnte Wege, wodurch sie bleibende Fragen an Pietismus und Kirche stellen. Nigg gelingt es, das jeweils Besondere an Vater und Sohn herauszuarbeiten und dem heutigen Leser überraschend lebendig und aktuell darzustellen. Was haben uns beide Blumhardts zu sagen? Wo ist ihre aktuelle Bedeutung für den Pietismus, dem sie trotz aller Kritik verbunden blieben, und für ihre Kirche, die sie weitgehend verkannte und ablehnte? Es ist ein Verdienst des Autors Walter Nigg, gerade das Sperrige und Provozierende im Leben und Denken beider Persönlichkeiten für die Frommen, aber noch viel stärker für die offizielle Kirche und Theologie ihrer Zeit deutlich zu machen. Johann Christoph Blumhardt war Kursgenosse von D.F. Strauß (S. 10) im Tübinger Stift. Während Strauß Verfechter der rationalistischen Theologie wurde, stellte Blumhardt mit seinen realen Erfahrungen des Göttlichen als Macht über böse Geister und Dämonen gerade die Grundlagen dieser Theologie in Frage, die sich dem Rationalismus ergeben hatte. Das ist auch heute noch so. Blumhardt paßt nicht ins Entmythologisierungsprogramm Bultmanns, weswegen dieser ihn einen Greuel nannte (S. 25). Diese Infragestellung unseres modernen Theologiebetriebes ganz neu herauszustellen und nichts von dem Anstoß abubrechen, gelingt Nigg vorzüglich (S. 33-35). In einer immer stärker dämonisierten Welt ist es wichtig, sich ganz neu auf Blumhardt und seinen Kampf zu besinnen. Die Erfahrung des: "Jesus